

ARBEITEN DES SEMINARS FÜR ALLGEMEINE SPRACHWISSENSCHAFT  
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

Nr. 11

**VON EUROPA BIS OZEANIEN -  
VON DER ANTONYMIE ZUM  
RELATIVSATZ**

GEDENKSCHRIFT  
FÜR  
MEINRAD SCHELLER

Hrsg. von Walter Bisang und Peter Rinderknecht

1991

# Der Hang zur Exzentrík: Annäherungen an das kognitive Modell der Relativkonstruktion\*

Balthasar Bickel, Zürich

## 1 Einleitung

Vor gut vierzig Jahren hat Milewski (1950) das Werkzeug der Syntaxtypologie um das Begriffspaar 'kon- und exzentrische Struktur' vermehrt. Dieses Klassifikationsmittel wurde später von Nichols (1984, 1986) erneuert<sup>1</sup> und terminologisch mit der Unterscheidung von *head-* und *dependent-marking* erfasst. Dabei hat die Autorin vorgeschlagen, diese Unterscheidung auch für die Typologie der *Relativkonstruktion* fruchtbar zu machen. Relativkonstruktionen mit *dependent-marking* bzw. Exzentrík erweisen ihre Existenz schon bei einem kurzen Blick auf die erstbeste europäische Sprache: Markiert, und zwar mit einem Relativpronomen, wird der abhängige Satz und nicht der Kopf, d.h. der Nukleus, auf den sich der Nebensatz bezieht und an den er sich anlehnt. Während *exzentrische Relativkonstruktionen* schon allein damit unbestritten sind, ist die Frage nach echter Konzentrik weit schwieriger zu beantworten und bedarf einer typologischen Verankerung. Ich will der fraglichen Konstruktionsart im folgenden daher auf der Grundlage einer allgemeinen Grammatik der Relativkonstruktion nachgehen, die möglichst viele einzelsprachliche Phänomene theoretisch einsichtig erfassen soll (Abschnitt 2). Mit dem dadurch präzisierten Begriff der *konzentrischen Relativkonstruktion* (Abschnitt 3) lassen sich dann Phänomene prüfen, die ihn erfüllen könnten. Ich werde die entsprechenden Untersuchungen in Abschnitt 4 vorwiegend anhand zweier Sprachen vorführen, für die sich mein Lehrer Meinrad Scheller stets besonders interessierte: anhand der papuanischen Sprache *Kâte* (Huon-Halbinsel, Neuguinea) (4.1) und des *Altgriechischen* (4.2). Dabei werden wir einen Hang zu *exzentrischer* Markierung feststellen (Abschnitt 5). Um diesen Befund zu erklären, wird in Abschnitt 6 ein *kognitives Modell* (Lakoff 1987: Kap. 4, DeLancey 1990) der *Relativkonstruktion* postuliert, das sich (ausgehend von Bühler 1934) semiotisch begründen lässt. Es wird in den verschiedensten Sprachen rund um den Globus *ikonisch* abgebildet. Abweichungen von ihm scheinen ein gewisses Mass nicht überschreiten zu dürfen.



## 2 Verfahren der Relativierung

Die typologische Erforschung der *Relativkonstruktion*<sup>2</sup> hat eine Reihe verschiedener Verfahren zu Tage gefördert, die dazu dienen, einen Satz in einen *referenzfähigen* Ausdruck zu verwandeln. Sie lassen sich auf vier grundlegende Typen zurückführen: *Resumption*, *Leerstellenbildung*, *Ausrichtung* und *Nukleusbildung*. Die beiden zuerst genannten Verfahren sind aus dem Deutschen und dem Englischen geläufig:

- (1) die Frau, mit der ich gesprochen habe  
 (2) the woman I talked with (\*her)

In (1) dient das sogenannte Relativpronomen der *Resumption* des Nukleus im Nebensatz und zeigt zugleich an, dass der Satz zusammen mit dem Nukleus einem referenziellen Akt zu dienen hat. Bei der *Leerstellenbildung* wird der Nukleus nicht wieder aufgenommen. Vielmehr wird in den Nebensatz ein nicht ausfüllbares 'Loch' geschlagen (2). Das bewirkt, dass der Satz *tel quel* nicht geäußert werden kann, es sei denn, er diene, wie im Beispiel, zusammen mit einem Nukleus der Referenz.

Das Verfahren der *Ausrichtung* besteht darin, dass die Stelle, über die relativiert wird, bzw. durch die hindurch der referenzielle Akt getätigt wird, nicht wie in (1) pronominal ausgefüllt oder wie in (2) leer gelassen wird, sondern dass sie mit Hilfe spezieller Zeichen - meist vom Verb aus - *identifiziert* wird. Das ist der Witz der Partizipiendiathese. Sie sei hier kurz am Russischen illustriert, da bestimmte Textsorten (v.a. wissenschaftliche) dieser Sprache stark ausbaufähige, nur schwach desentenzialisierte Partizipialattribute erlauben<sup>3</sup>:

- (3) a.káždaja [...] illjustríruet-sja materíalom jazyká,  
 jed:NOMsF illustrier:IPFV:3sPRS-PASS Material:INSTRs Sprache:GENs  
*najbólee jáрко voploščájuščego v sebé*  
 SUPERL klar:ADV IPFV:verkörper:PTZP:AKT:PRS:GENsM in REFL:LOKs  
 (po mnéniju issledovátelja) svójstva vsej grúppy ...  
 in Meinung:DATs Forscher:GENs Eigenschaft:NOMp ganz:GENsF Gruppe:GENs  
 'Jede [sc. Charakteristik der Sprachgruppen] wird mit Material aus einer  
 Sprache illustriert, die (nach Meinung des Forschers) die Eigenschaften der  
 ganzen Gruppe am klarsten in sich verkörpert.'
- b.ésli proanalizírovat' konkrétnij sostáv jazyków,  
 wenn durchanalysier:IPFV:INF konkret:AKKsM Bestand(AKKs) Sprache:GENp  
*inkljudémych v tipologičeskie klassifikácii*  
 einschliess:IPFV:PTZP:PASS:PRS:GENp in typologisch:AKKpN Klassifikation:AKKp  
*vsémi jazykovédami ot F. Šlegelja do F. Finka, ...*  
 all:INSTRp Linguist:INSTRp von F. Sch.:GEN bis F. F.:GEN  
 'Wenn man den konkreten Bestand von Sprachen, die alle Linguisten von F.  
 Schlegel bis F. Fink in die typologische Klassifikation einbeziehen, durch-  
 analysiert,...'

Das aktive Partizip auf *-ušč-* in (3a) identifiziert ein Subjekt, hier die 'Sprache, die...die Eigenschaften...am klarsten...in sich verkörpert'. Auf diesen Begriff wird der Satz *'ausgerichtet'*, mit ihm soll die gemeinte Referenz geleistet werden. In (3b) wird mit dem passivischen *-em-* der Nebensatz dagegen auf ein Patiens, nämlich die 'Sprachen, die alle Linguisten...einbeziehen' ausgerichtet.

Bei der *Nukleusbildung* schliesslich wird ein Satz dadurch referenzfähig gemacht, dass eines seiner Nomen explizit als Nukleus bezeichnet wird. Am prominentesten vertreten ist dieses Verfahren im sogenannten 'korrelativen Diptychon', das besonders für die indoarischen und die westafrikanischen Mande-Sprachen charakteristisch ist. Vergleichbar mit dem vedischen Beispiel (4) ist eine Konstruktion wie (5) aus dem Toura, einer Mandesprache aus Côte d'Ivoire (Bearth, pers. Mitt.):

- (4) *Ágne, yám yajñám adhvarám viśvátaḥ*  
 A.:VOK REL:AKKsM Opferdienst:AKKs Opfer:AKKs all:ADV  
 paribhūr ási, sá íd devéṣu gachati.  
 umgebend sein:2sPRS DEM:NOMsM EMPH Gott:LOKp geh:3sPRS  
 'Oh Agni, das Opfer, das du überall umgibst, das geht zu den Göttern.' (wörtl.:  
 'Welches Opfer du überall umgibst, das geht zu den Göttern.') [RV I, 1, 4]

- (5) *ḥ-nḗ yǝ bǝ láà e zé*  
 POSS:1s-Vater-SUB Palme-NB umhau-KOMPL:STAT SATZGRENZE 3s hier  
 'Die Palme, die mein Vater umgehauen hat, ist hier.' (wörtl.: 'Welche Palme  
 mein Vater umgehauen hat, sie ist hier.')

Das RELativum *yám* 'welchen' in (4) zeigt an, dass seine Kokonstituenten *yajñám* 'Opferdienst:AKKs' und *adhvarám* 'Opfer:AKKs' als (koordinierter) Nukleus aufzufassen sind, der durch den Rest des Nebensatzes näher bestimmt wird. Dieselbe Leistung erbringt im Toura das mittelhohe Tonenklitikum ( *ǝ* ). In einem SUBordinierten Satz wirkt es Nukleusbildend (=NB'), so dass der Satz nicht mehr blosser Aussage über einen Sachverhalt ist, sondern dem Verweis auf die genauer bestimmte Palme (*yǝ*) dient. In einem Hauptsatz hat dasselbe Enklitikum fokussierende Kraft (Bearth 1971: 356ff). Das gleiche lässt sich bemerkenswerterweise auch für das Altindische geltend machen (s. Gonda 1954/55: 9ff).

Auf den ersten Blick könnte man vermuten, dass das entscheidende Merkmal des korrelativen Diptychons darin besteht, dass der Nukleus Teil des Relativsatzes ist, d.h. dass wir es mit einer *'internal head'* (Gorbet 1976) bzw. *'zirkumnominalen'* (Lehmann 1984) Konstruktion zu tun haben. Dies trifft aber, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden, weder den Kern des korrelativen Diptychons, noch finden wir darin eine kovariante Eigenschaft der Nukleusbildung.

Die *Ausrichtung* haben wir oben (Beispiel (3) aus dem Russischen) in einer adnominalen Konstruktion beobachtet, d.h. der Nukleus diente dort als Bezugseinheit des Nebensatzes und war nicht Teil desselben. Wenden wir unseren Blick aber auf die nordamerikanischen Yuma-Sprachen, so finden wir gerade das Umgekehrte, nämlich einen Nukleus *in* einem ausgerichtetem Nebensatz. In (6) aus dem Maricopa (Arizona)



zeigt das Präfix *k<sup>w</sup>*- an, dass das SUBJEKT des Nebensatzes, d.h. *ʔi:pa:* 'Mann', als NUKLEUS dient:

- (6) *aŋʌvɪm ʔi:pa: ɲ-k<sup>w</sup>-tʂqam-ʂ* *ʂmar-m*  
 gestern Mann 1(O)-SUBJ\_NUKL-schlag:DISTR-NOM schlaf-REAL  
 'Der Mann, der mich gestern (mehrfach) geschlagen hat, schläft.'  
 (Gordon 1986: 255)

Der Nebensatz, der mit *aŋʌvɪm* 'gestern' anfängt und in den der Nukleus *ʔi:pa:* 'Mann' eingeschlossen ist, wird mit *k<sup>w</sup>*- implizit nominalisiert und kann daher die (hier NOMinativische) Kasusfunktion des frisch determinierten Ausdruckes 'der Mann, der mich gestern geschlagen hat' anzeigen. Gorbet (1976: 42) schlägt für das *k<sup>w</sup>*-Präfix der nahe verwandten Diegueño-Dialektgruppe (Südkalifornien) '-er' als Glosse vor, um auf die Parallelität der Konstruktion zu *nomina agentis* wie *Schläg-er* hinzuweisen. Da aber derartige Verbalsubstantive - im Gegensatz zu *Partizipien* - keinen Nukleus bei sich dulden, wird die Ähnlichkeit der Verhältnisse erst dann gut ersichtlich, wenn man nukleuslose Konstruktionen wie (7) aus dem Diegueño betrachtet:

- (7) *xʌa:Ɂ* *k<sup>w</sup>-ɲay-pu-c* *məta:Ɂer*  
 Waldkaninchenart SUBJ\_NUKL-jag-DET-NOM müde  
 'Der, der (das) Waldkaninchen jagt, ist müde.' (Gorbet 1976: 42)

Die relational-syntaktischen Verhältnisse in (7) sind parallel zu einer deutschen Wortbildung wie *der Waldkaninchenjäger*. Der Unterschied besteht vor allem im Status dieser Verhältnisse: Der deutsche Ausdruck besteht in einer lexikalischen *Prägung*, die ein kompaktes Wort ohne lebendigen Satzcharakter hervorbringt. Die Diegueño-Konstruktion dagegen erleidet nicht viel Desentenzialisierung und beruht mehr auf einem grammatischen *Verfahren* als auf einer lexikalischen Prägung. Das widerspiegelt sich in der Morphologie: Im Deutschen wird das Objekt *Waldkaninchen* an das nominalisierte Verb angeschweisst, während es im Diegueño selbständig bleibt. Dies darf aber nicht den Blick darauf verstellen, dass Diegueño *k<sup>w</sup>*- und Deutsch *-er* syntaktisch gleich wirken: Sie zeigen an, dass die Proposition 'er jagt Waldkaninchen' auf das Subjekt *ausgerichtet* werden soll, d.h. dass dieses der Kern ist, der vom Rest des Ausdruckes ('Waldkaninchen jagen') genauer bestimmt wird. Es ist damit gerechtfertigt, für das *k<sup>w</sup>*- der Yuma-Sprachen den Titel *Ausrichtungszeichen* zu reklamieren. Das erlaubt uns, auch angesichts von Strukturen *mit Nukleus* (wie (6) aus dem Maricopa) von Ausrichtung zu sprechen, und zwar durchaus im gleichen Sinn, in dem wir das Verfahren zuerst in (3) kennengelernt haben. Nur die Tatsache, dass die indoeuropäischen *nomina agentis* keinen Nukleus in sich tragen dürfen<sup>4</sup>, könnte dazu verleiten, den Begriff der Ausrichtung auf *adnominale* (partizipiale) Strukturen zu beschränken. Aus typologischer Sicht erweist sich dagegen die Stellung des Nukleus als unabhängiger Parameter dieses Relativierungsverfahrens.

*Zirkumnominalität* finden wir also bei der *k<sup>w</sup>*-Konstruktion der Yuma-Sprachen ebenso wie beim korrelativen Diptychon. Dennoch sind die Konstruktionen wesentlich verschieden: In der ersteren wird der Nukleus mittels *Ausrichtung* am Verb iden-

tifiziert, in der letzteren erhält er eine eigene spezifisch *nukleusbildende* Markierung (das Relativum *ya-* im Altindischen bzw. das tonale Fokuszeichen im Toura). Gibt es noch weitere derartige Unterschiede? Der Name 'korrelatives Diptychon' weist ganz besonders darauf hin, dass das im Nebensatz gebildete Nominal im Hauptsatz durch ein korrelatives Demonstrativum (vgl. *sá* im vedischen Beispiel (4)) oder Pronomen (*e* im Toura-Beispiel (5)) wiederaufgenommen wird. Doch dies ist - typologisch betrachtet - keine Kovariante verschiedener Relativierungsverfahren. Der Unterschied zwischen Nukleusbildung und Ausrichtung bleibt auch dann bestehen, wenn die *k<sup>w</sup>*-Konstruktion durch eine Art Voranziehung ('left-dislocation') ein korrelatives Demonstrativum im Hauptsatz erhält (*a:s* in (8) aus dem Maricopa) oder wenn umgekehrt ein solches in einem vedischen 'Diptychon' fehlt (9)<sup>5</sup>:

- (8) va k<sup>w</sup>-xavṣuḥ            na: a:s-á            ?-urva:k            ?-aṣvar-k  
 Haus SUBJ\_NUKL-blau\_sein 1s    DEM-LOK    1-an\_einem\_Ort\_sein-GL 1-sing-REAL  
 'Im Haus, das blau ist, dort sang ich.' (Gordon 1986: 256)

- (9) yá            vaḥ            śárma            śaśamāñāya            śánti,  
 REL:NOMpN 2pGEN    Schutz:NOMpN anstreng:PTZP:MED:PERF:DATsM sein:3pPRS  
 tridhātūni    dāsúṣe            yachata            ádhi.  
 dreifach:AKKpN Anbeter:DATsM ausbreit:2pIMP auf  
 'Den Schutz, den ihr für den Eifrigen habt, gewährt ihn dreifach dem Anbetenden!' [RV I, 85,12]

Wesentlich für die allgemeine Grammatik und die Typologie der Relativkonstruktion ist also allein das spezifische Verfahren, das einen Satz in einen referenzfähigen Ausdruck verwandelt: Neben Resumption und Leerstellenbildung also Nukleusbildung und Ausrichtung. Die Stellung des Nukleus oder seine korrelative Wiederaufnahme sind unabhängige Parameter. (Damit wird im übrigen klar, dass wir dem Begriff des korrelativen Diptychons keinen eigenen Platz in der allgemeinen Grammatik zubilligen können. Er muss beschränkt bleiben auf einzelsprachliche und arealinguistische Untersuchungen, wo er die *Bündelung* der Phänomene Nukleusbildung, Zirkumnominale und korrelative Wiederaufnahme bezeichnet.)

### 3 Konzentrische und exzentrische Markierung der Relativierung

Wenn die Stellung des Nukleus im Nebensatz nicht notwendig mit Nukleusbildung kovariert, ist zu erwarten, dass das Verfahren auch in einer adnominalen Struktur vorkommen kann. In der Tat erlaubt wenigstens das Deutsche derartige Relativkonstruktionen. Vor ein Substantiv gestellt, verlangt *derjenige*, bzw. *diejenige* oder *dasjenige* (oder ein betonter Artikel), dass ein Relativsatz folgt:

- (10) *Derjenige Politiker* hat bei den Stadtratswahlen am meisten Chancen, der am meisten Geld für die Werbung aufbringen kann.



In (10) liegt eine *konzentrische* Markierung der Relativierung vor. *Derjenige* kennzeichnet *Politiker* als Nukleus. Diese Nukleusbildung im Hauptsatz legt die syntaktische Aufgabe des Nebensatzes darauf fest, dass er die Referenz des Nukleus einschränkt. Diese Situation ist analog zu den klassischen Beispielen für Konzentrik, in denen der Kern des Satzes, also das Verb bzw. dessen Pronominalaffixe, die Kasusfunktion der Nominalglieder bestimmt. In unserem Beispiel ist der Kern der Nukleus, das in seiner Funktion bestimmte Glied der Nebensatz. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass der Nebensatz zugleich selbst als Determinans gekennzeichnet ist. Konzentrische Markierung schliesst hier exzentrische ebensowenig aus, wie komplexe Rollendifferenzierung am Verb Kasusmarkierung am Nomen ausschliesst. Wenn wir mit (10) eine erste Instanz für konzentrische Markierung eines relativierenden Verfahrens gefunden haben, so stellt sich die Frage, wie es mit den anderen Verfahren steht: Gibt es auch für diese konzentrische Varianten?

Wir müssen dazu zuerst den Begriff der Kon- bzw. Exzentrik ('head- vs. dependent-marking') präzisieren. Bei zirkumnominalen Konstruktionen hat es offenbar keinen Sinn, von 'head' und 'dependent' zu sprechen, wie wir es uns aus adnominalen Strukturen gewohnt sind<sup>6</sup>. Lassen wir daher diese Begriffe, die für Nichols (1986) Version der Unterscheidung, d.h. für "head-marking" vs. "dependent marking", zentral sind, beiseite und nehmen wir dafür Milewski beim Wort: Die exzentrische Konstruktion sei dadurch bestimmt, dass "chaque membre y est caractérisé par les moyens qui définissent son rôle syntaxique" (1950[1967:70]). Der Gegensatz dazu, d.h. Konzentrik, ist gleichsam eine Art "Fremdbestimmung": Die Funktion eines Gliedes wird ihm *von aussen zugewiesen*. Damit ist es auch für zirkumnominale Konstruktionen logisch möglich, konzentrisch markiert zu werden. Der Fall wäre dann gegeben, wenn im Hauptsatz ein Relativierungszeichen stehen würde, das einem Nebensatz die Funktion eines zirkumnominalen Determinans zuweist.

Tabelle (11) illustriert die möglichen kon- und exzentrischen Relativkonstruktionen (HS = Hauptsatz, NS = Nebensatz, REL = Zeichen des jeweiligen Relativierungsverfahrens, N = Nukleus,  $x \rightarrow y$  bedeutet: "x kennzeichnet die Funktion von y"; die Reihenfolge von HS und NS wurde willkürlich konstant gehalten, um die Vergleichbarkeit zu erleichtern):

(11)	Exzentrisch	Konzentrisch
Nukleusbildung	[HS] [NS[REL N]...V] 	[HS[REL N]...V] [NS] <sup>7</sup> 
Ausrichtung	[HSN...] [NS [REL V]] oder [HS] [NSN...[REL V]] 	[HSN...[REL V]] [NS] oder [HS [REL V]] [NSN...] 
Resumption und Leerstellenbildung	[HSN...] [NSREL...V] 	[HSREL...V] [NSN...] 

In den exzentrischen Strukturen regelt sich die Bestimmung der Funktion 'Relativsatz' gleichsam in sich selbst, d.h. sie wird im Nebensatz selbst angezeigt. In der

Konzentrik dagegen wird sie von aussen, vom Hauptsatz aus zugewiesen. Die konzentrische Nukleusbildung haben wir in (10) beobachtet, die exzentrischen Strukturen bei Nukleusbildung in (4) und (5), bei Ausrichtung in (3) (adnominal) und (6) (zirkumnominal) und bei Resumption und Leerstellenbildung in (1) bzw. (2). (Für die aktuelle Fragestellung können wir den Unterschied zwischen den beiden letzteren Verfahren vernachlässigen.) Was wir noch nicht beobachten konnten, sind die in (11) umrandeten Strukturen. Während es für die Ausrichtung dabei irrelevant ist, wo der Nukleus steht, ist es für Resumption und Leerstellenbildung notwendig, dass sich der Nukleus der gesuchten konzentrischen Struktur im Nebensatz befindet. Denn bezüglich Konzentrik ist  $[_{HS}REL...N...V] [_{NS}]$  nicht von einer nukleusbildenden Struktur  $[_{HS}[REL N]...V] [_{NS}]$  verschieden. Der *konzentrischen Struktur*  $[_{HS}REL...V] [_{NS}N...]$  werde ich im folgenden nachgehen, und zwar an Hand zweier Sprachen, deren Relativkonstruktionen ihr nahe kommen. Die Frage nach *konzentrisch markierter Ausrichtung* bleibt dabei ausgeklammert, wird aber in Abschnitt 6 wieder aufgenommen.

#### 4 Auf der Suche nach Konzentrik

Der erste Fall, der uns beschäftigen wird, ist eine Struktur, die üblicherweise schlicht 'zirkumnominal' genannt wird und für die das Kâte stellvertretend für eine ganze Reihe papuanischer und nordamerikanischer Sprachen stehen kann. Der zweite Fall ergibt sich aus der *attractio relativi* mit gleichzeitiger Hineinziehung des Nukleus (d.h. mit sogenannter 'Verschränkung') im Altgriechischen.

##### 4.1 Kâte: Einbettung

Soll ein Satz im Kâte in einen referenzfähigen Ausdruck verwandelt werden, kann er - unter Berücksichtigung der Kasusverhältnisse - als Satzglied in einen Hauptsatz eingebettet werden:

- (12) *ŋi? wia? e-we?-tsi dzika ki-tseje?*  
*Mann Ding tun-3sF.PRT-ERG Schwert beiss-3sF.VOL*  
 'Der Mann, der die Dinge getan hat, soll getötet werden.' (wörtl.: 'soll das Schwert beissen') (Pilhofer 1933: 142)

In (12) übt das näher bestimmte Nominal ('der Mann, der die Dinge getan hat') im Hauptsatz die Funktion eines transitiven Subjektes aus. Deshalb erhält das Syntagma einen entsprechenden ERGativ. Dieselbe Funktion übt das Substantiv *ŋi?* 'Mann' auch im Nebensatz aus, verliert aber als Nukleus seine Kasusmarkierung. Das zeigt, dass sich im Kâte der Nukleus tatsächlich im Nebensatz befindet. Wäre er im Hauptsatz, würde man *ŋi?-tsi* 'Mann-ERG' erwarten. Wo finden wir nun in (12) ein Relativierungsverfahren? In der Folge von Plateros (1974: 206) und Nichols' (1984: 526) Analyse der ebenfalls zirkumnominalen Konstruktion des Navajo könnte man ein solches Verfahren darin vermuten, dass im Hauptsatz eine *Leerstelle* entsteht, die







Die hier zu beobachtende *Konvergenz von Relativsätzen und Inhaltssätzen* (sowie zum Teil von gewöhnlichen Hauptsätzen) ist eine allgemeine und systematische Erscheinung bei zirkumnominalen Konstruktionen und kovariert in ihrer Stärke mit dem Grad, in dem ein relativierendes Verfahren der Nukleusbildung oder Ausrichtung grammatikalisiert ist. Wir finden sie zum Beispiel auch in den Yuma-Sprachen, und zwar dann, wenn nicht wie in (6) bis (8) über das Subjekt relativisiert wurde, sondern über ein anderes Argument<sup>10</sup>. Behalten wir das Konvergenzmuster im Auge.

Infolge einer Art Extraposition kann ein 'Relativsatz' im Kâte durch ein Korrelativum im Hauptsatz vertreten werden. Dann wird an diesem die Kasusfunktion des Syntagmas ausgedrückt, also in (14) am Pronomen der 3. Person Plural (*jaɽe*) die ADLativische Funktion:

- (14) *erɔ ɽiʔ-ɽokaʔ kɔʔgbene gie he-huʔ ju-mbiɽ jaɽe-rao fisi-weʔ*  
 dann:GL Mann-Frau gross Feld hack-SIM:GL AUX-3pF.PRT 3p-ADL ankomm-3sF.PRT  
 'Dann erschien er [sc. Masumura] bei den Erwachsenen, die gerade daran waren, die Felder zu hacken.' [34.1.9]<sup>11</sup>

Der Nebensatz, hier kursiv gesetzt, wird von der 'switch-reference' ignoriert. Die Markierung von SubjektsGleichheit in *erɔ* spürt dem Protagonisten Masumura nach, der in (14) erst wieder als Subjekt des Hauptsatzverbs *fisiweʔ* 'er (3s) kam an' auftaucht (vgl. Suter i. V.). Das zeigt, dass das Kâte auch bei korrelativer Vertretung den Nukleus im Nebensatz belässt. Das Korrelativum *jaɽe* kann daher auf den ersten Blick als *konzentrische* Markierung der Relativkonstruktion aufgefasst werden (so Nichols (1984: 533) zur parallelen Struktur des Hopi). Von einer grammatikalisierten Relativmarkierung kann man aber nicht sprechen. *jaɽe* ist ein gewöhnliches Pronomen, das auch der anschaulichen Deixis und der freien Anapher dient. Seine spezielle Funktion in (14) erhält es allein dadurch, dass es nur dem Verweis auf *Belebtes* dienen kann. Bei unbelebten Referenten, und damit im besonderen auch bei UNBElebten Nuklei eingebetteter Sätze, muss das Pronomen *i* erscheinen:

- (15) *biɽiɽ gowatu-kopaʔ i-tsi katapa kpa-tsemeʔ*  
 Nagel dir\_zeig-1sN.PRS UNBEL-INSTR Brett schlag-2sF.VOL  
 'Mit dem Nagel, den ich dir gezeigt habe, sollst du das Brett annageln.'  
 (Pilhofer 1933: 148)

Da nun auch Sachverhalte unbelebt sind und entsprechende Nebensätze ebenfalls extraponiert werden können, bleibt das oben beschriebene Konvergenzmuster erhalten. Bei einem eingebetteten Nomen in adlativischer Funktion zeigt mangelnde Kasusmarkierung an, dass es sich um einen Nukleus handelt (16a), wogegen ein Nomen mit solcher Markierung eine Interpretation als Inhaltssatz (16b) erzwingt:



- (16)a.ra-ku                    nu? mɔrɔ? mote? bara    rɔe?-jopa-we?    i-ra  
 geh-DUR:SEQ:GL Insel früher Junge hinbring leg-3p(O)-3sF.PRT UNBEL-ADL  
 fisi-mbiŋ  
 ankomm-3pF.PRT  
 'Nach längerer Fahrt kamen sie zu der Insel, auf der er vorher den Jungen  
 abgesetzt hatte.' (Pilhofer 1933: 171)
- b.nombɔŋ-ko hu-ndzipeŋ-te                    i-re?                    mɔreŋ ira  
 Grube-ADL hinabgeh-1pF.IMAG:FUT-DEST UNBEL-DEST Gegend dort  
 mi ra-mbeŋ  
 NEG geh-1pF.PRT  
 'Weil wir in die Gruben hätten hineinfallen können, deshalb gingen wir nicht in  
 diese Gegend.'(Pilhofer 1933: 147)

Anders sieht es bei eingebetteten Nomen in der unmarkierten Absolutivfunktion aus. In Ergänzungssätzen zu einem Verb wie *behe-* 'ablassen von', das sowohl Ausdrücke für Gegenstände wie für Sachverhalte zum Objekt haben kann, hängt der Unterschied von Relativ- und Inhaltssatz nur noch von der übrigen Lexik ab. Syntaktisch besteht kein Unterschied:

- (17)a.haha?-tsi                    ro-je?                    i                    behe-ni?  
 älterer\_Bruder-ERG hol-3sN.PRT UNBEL lass-2dN.VOL  
 gba-tsi                    ro-je?                    i-ne                    damu-jɔmbɔŋ  
 jüngerer\_Bruder-ERG hol-3sN.PRT UNBEL-aber (Speerart)-wirklich  
 'Das, was der ältere Bruder geholt hat, könnt ihr fortwerfen, aber das, was der  
 jüngere geholt hat, das gibt einen richtigen Damu-Speer.' [34.3.10]
- b.nɔŋe ŋi?    ŋetsi?ke-mbeŋ    i                    behe-rɔ    fe-mbeŋ  
 1pe Mann umstell-1pF.PRT UNBEL lass-SEQ:GL hinaufgeh-1pF.PRT  
 'Dass wir den Mann umstellten, gaben wir auf und gingen hinauf.'  
 (Pilhofer 1933:145)

Die speziell relativierende Funktion, die man belebten Pronomen zugute halten möchte, verschwindet bei unbelebten vollends. Das zeigt einmal mehr, dass korrelative Zeichen keine grammatisch-distinktiven Merkmale für Relativkonstruktionen sind (vgl. oben S. 19). Sie wären es, wenn sie auf die korrelative Funktion ebenso spezialisiert wären wie ein resumptives Pronomen auf die Bezeichnung der Relativierungsstelle. Weder in den typologischen Samples von Lehmann (1984) und Nichols (1984), noch in meinen eigenen Nachforschungen ist mir ein derartiges Korrelativpronomen begegnet. Sollte es doch noch gefunden werden, so ist es auf jeden Fall als sehr seltene Erscheinung zu werten.

Da der Unterschied zwischen Korrelativpronomen und diskursiver Pronominalanapher ebenso wichtig ist wie derjenige zwischen Leerstellenbildung und  $\emptyset$ -Anapher, erweist sich der Begriff einer konzentrischen Relativierung durch Resumption nach den bisherigen Untersuchungen als leer. Der Strukturtyp (14) kommt ihm zwar sehr nahe, erfüllt ihn aber nicht im Sinne einer eindeutigen grammatischen Form.

#### 4.2 Altgriechisch: *attractio relativi* mit *Verschränkung*

Wir setzen unsere Suche nach konzentrischer Relativierung in einer anderen Zeit und Gegend fort. Im attischen Griechisch war es beliebt, den Kasus des Relativpronomens nach der Funktion des Nukleus im Hauptsatz zu wählen. Dieses Phänomen wird traditionellerweise *attractio relativi* genannt und ist dann anzutreffen, wenn die Relativierungsstelle im Nebensatz eine weniger markierte Kasusfunktion (z. B. eine akkusativische in (18)) ausübt als das ganze Syntagma im Hauptsatz (z. B. eine genitivische in (18a) oder präpositionale in (18b))<sup>12</sup>. Für uns besonders interessant ist dabei die Möglichkeit, den lexikalischen Nukleus in den Relativsatz hineinzuziehen (sogenannte *Verschränkung*):

- (18)a. phérō            gār hēdonás    te k' anápaulan  
 bring:1sPRS    denn Freude:AKKs und und Erlösung:AKKs  
 hōn            pároithen eíkhes    kai katéstenes kakōn  
 REL:GEN<sub>p</sub> früher    hab:2sPRS    und beklag:2sPRS Übel:GEN<sub>p</sub>  
 'Denn ich bringe Freude und auch Erlösung von dem Leid, das du bisher  
 getragen und beklagt hast.' [Soph. *El.* 873f]
- b. eporeúeto                    sùn hē            eíkhe            dunámei  
 PRT:marschier:3sIPFV:MED mit REL:DATsF hab:3sPRS Kraft:DATs  
 'Er marschierte mit [aller] Kraft, die er aufbrachte.' [Xen. *Hell.* 4,1,23]

Das genitivische Relativpronomen *hōn* ist in (18a) ein adnominales Argument von *anápaula* 'Erlösung', das dativische *hē* ergänzt in (18b) die Präposition *sún* 'mit'. Beide sind demnach in die syntaktische Struktur des Hauptsatzes eingegliedert. Der Nukleus hingegen steht (in beiden Fällen) in der Objektposition des Nebensatzes. Haben wir es also mit der gesuchten *konzentrischen* Markierung des in (11) definierten Typs [H<sub>S</sub>REL...V] [N<sub>S</sub>N...] zu tun? Aus Sicht der *Satzstellung* möchte man es meinen. Betrachten wir aber den *Kasus* des Nukleus, drängen sich starke Zweifel auf. Wäre der Nukleus nicht nur konfigural, sondern auch *relational* in den Nebensatz eingegliedert, so müsste er im Akkusativ (also *kaká* in (18a), *dúnamin* in (18b)) stehen, da sowohl *katásténō* 'ich beklage' wie auch *ékhō* 'ich habe' diesen Kasus regiert. Der Widerspruch zwischen Konfiguration und Relation lässt sich mit einer anderen Analyse auflösen.

Bei seiner Integration in den Nebensatz wirft der Nukleus eigene Artikel ab. Das nähert die Struktur in (18) adjektivischen Nominalsyntagmen an, also z. B. einer Fügung wie *hē megálē kōmē* 'das grosse Dorf', worin der Artikel *hē* (NOMsF) das Syntagma *megálē kōmē* (gross:NOMsF Dorf:NOMs) zusammenhält. Schon Kühner [Gerth] (1904: 407) vergleicht die Struktur einer *attractio relativi* daher zu Recht mit der von *Artikel+Partizip*. Wo es morphologisch möglich ist, können wir daher den Typ (18) durch eine partizipiale Wendung ersetzen, z. B. (19a) durch eine (konstruierte) Fügung wie (19b):



- (19)a.ho            lógos    hḗ            *prokalēisthe*    *trópō* [...] *gignésthō*  
 ART:NOMsM Unterredung REL:DATsM *forder:MED2pPRS* Art:DATs *stattfind:MED3sIMP*  
 'Die Unterredung soll so verlaufen, wie ihr es fordert.' [Thuk. 5, 88]
- b.ho            lógos    tḗ            *prokalouménō*    *trópō* [...] *gignésthō*  
 ART:DATsM *forder:MED:PTZP:DATsM* Art:DATs  
 'Die Unterredung soll auf die geforderte Weise verlaufen.'

Für die Substituierbarkeit der Syntagmen gibt es mehrfache Evidenz:

Der altgriechische 'Artikel' übt zwei syntaktische Funktionen aus (s. Seiler 1960: 132f). Neben der *determinativen* und *substantivierenden*, die uns auch aus den modernen westeuropäischen Sprachen geläufig ist, dient er als 'Gelenk' (griech. *arthron*, lat. *articulum*) der Verbindung eines Attributes oder einer Apposition mit einem Nomen. Während die beiden Funktionen in (19b) bzw. im Typ *hē megálē kōmē* 'das grosse Dorf' formal in einem Zeichen zusammengefasst sind, verteilen sie sich im Typ *hē kōmē hē megálē* auf zwei Positionen. In der zweiten Position übt *hē* die reine Gelenkfunktion aus, es verbindet das Adjektiv mit dem Bezugsnomen. In dieser Hinsicht parallel funktioniert ein Relativpronomen, wenn sein Kasus attrahiert ist, der Nukleus aber im Hauptsatz verbleibt:

- (20) ...sùn toῖs            thēsauroῖs  
 mit ART:DATpM Schatz:DATp  
*hoῖs*    ho            patēr            katélipen...  
 REL:DATp ART:NOMsM Vater:NOMs PRT:hinterlass:3sIPFV  
 '...mit den Schätzen, die mein Vater hinterlassen hatte...' [Xen. Kyr. 3,1,33]

In der *arthron*-Funktion sind Artikel und Relativum offenbar komplementär verteilt auf nominale und verbale Attribute bzw. Appositionen, d.h. die beiden Zeichen sind kontextuelle Ausdrucksvarianten einer einzigen syntaktischen Funktion. Für diese Hypothese gibt es zwei unabhängige Evidenzen: Erstens finden wir in anderen altgriechischen Dialekten als dem Attischen, insbesondere im Ionischen und Äolischen, eine viel weitergehende Gleichbehandlung von Artikel und Relativum. In der Sprache der homerischen Epen z.B. ist die Alternation der beiden Zeichen nicht an die syntaktische Umgebung gebunden. Auf der einen Seite sehen wir den 'Artikel' (*t*-Formen) in 'relativischer' Funktion (21a) einen (attributiven oder appositiven) verbalen Satz einleiten, auf der anderen das 'Relativum' (*h*-Formen) in 'Artikel'-Funktion ein appositives Nominal anbinden (21b) (vgl. Seiler 1960: 103).

- (21)a.ou d' Agamémnōn lēg'            éridos    tēn            prōton  
 NEG aber A.:NOM            lass:3sPFV Streit:GENs ART:AKKsF zuerst  
*epēpeílēs'*            Akhilēi  
 PRT:androh:3sPFV A.:DAT  
 'Aber Agamemnon liess nicht ab vom Streit, den er zuvor dem Achilleus angedroht hatte.' [Il. 1, 318f]

b....Teũkrós th' hòs áristos Akhaiõn toxosúnē...  
 ...T. und REL:NOMsM best:NOMsM A.:GENp Bogenschiessen:DATs  
 '...und Teukros, der Beste unter den Achäern im Bogenschiessen...'  
 [Il. 13, 313]

Hier lassen sich die beiden Zeichen offensichtlich auf ein einziges syntaktisches Schema zurückführen, in dem der Unterschied von nominalen und verbalen Beifügungen sekundär ist. Zur zweiten Evidenz: Wenn, wie oben angetönt, der altgriechische Artikel die Gelenkfunktion mit der determinativen bzw. substantivierenden zusammenfasst, ist damit zu rechnen, dass ein anderes Zeichen für die Gelenkfunktion ebenfalls der Determination dienen kann, dass es also ähnlich wie das *tó* im berühmten Begriff des Aristoteles

(22) tò tí ên tō hekástō einai  
 ART:NOMsN was? sein:3sPRT:IPFV ART:DATsN jed:DATsN Sein  
 'Das Sosein des Einzeldings' (wörtl.: Artikel + 'Was war in Jedem das Sein?')

wirken kann. Das bestätigt sich, wenn wir nukleuslose Relativsätze betrachten (vgl. Brunel 1977). In diesen reicht das Relativpronomen aus, um dem Syntagma den Wert eines determinierten Substantivs zu geben. Sie lassen sich daher - ohne zusätzlichen Artikel - problemlos mit einer anderen Nominalphrase koordinieren:

(23) egō dé, ô Kũre, kai hōn egō kratō kai menoumen  
 1s aber VOK K. und REL:GENpM 1s herrsch:1sPRS und bleib:1pFUT  
 parà soi kai...  
 bei 2sDAT und  
 'Ich aber, Kyros, und die ich befehlige werden bei dir bleiben und...'  
 [Thuk. Kyr. 5,1, 26]

Im Deutschen ist diese Konstruktion auf die Fälle beschränkt, in denen die Kasusfunktion des Relativums im Nebensatz gleich der des Nukleus im Hauptsatz ist (vgl. Lehmann 1984: 307). Das Altgriechische kennt diese Beschränkung nicht, sondern richtet das Relativum bei markierteren Kasus nach dem Hauptsatzverb (24a), bei weniger markierten nach dem Nebensatz (24b) (vgl. oben, S. 25):

(24)a.ei mèn toĩnun [...] állo ti xunēkete è  
 wenn zwar nun ander:AKKsN etwas zusammenkomm:2sPRS als  
 ek tōn paróntōn kai hōn horáte perì sōtērias  
 aus ART:GENp anwes:PTZP:GENp und REL:GENp seh:2pPRS über Rettung:GENs  
 bouleúsontes tē pólei, pauóimeth' án  
 berat:PTZP:FUT:NOMP ART:DATsF Stadt:DATs aufhör:OPT:MED:1p POT  
 'Wenn ihr für etwas anderes gekommen seid, als dazu, um aufgrund der  
 aktuellen [Lage] und dessen, was ihr seht, (\*dessen ihr seht) über die Rettung  
 der Stadt zu beraten, dann können wir ja aufhören.' [Thuk. 5, 87]



b.egō dè oúte toús porizontas zēlō  
 1s aber NEG ART:AKKpM verschaff:PTZP:AKKp beneid:1sPRS  
 oúte hoís porizetai  
 NEG REL:DATpM verschaff:MED:3sPRS  
 'Ich aber beneide weder die, die sie [sc. die Lust] ihnen verschaffen, noch die,  
 denen sie verschafft wird (\*...noch denen sie verschafft wird).'  
 [Pl. *Gorg.* 522b]

Dadurch wird es möglich, dass bei allen syntaktischen Funktionen das Relativum unmittelbar die (determinative) Artikelfunktion wahrnimmt. Der Relativsatz wird damit zu einem vollwertigen Nominal, das mit anderen Nominalien in jedem Fall koordinierbar ist, zum Beispiel mit den Partizipialsyntagmen *tōn paróntōn* 'des Anwesenden' in (24a) oder *toús porizontas* 'die Verschaffenden' in (24b). Der daraus resultierende Parallelismus von *Artikel + Partizip* und *Relativum + Satz* ermöglicht die Substituierbarkeit der beiden Strukturen, wie sie in (19) postuliert wurde.

Damit bestätigt sich die Hypothese, wonach die *attractio relativi* mit Verschränkung als Instanz des syntaktischen Schemas *Artikel (Determinator/Arthron) + Attribut/Apposition + Nomen* zu interpretieren ist und nicht als konzentrische Markierung von relativierender Resumption. Der 'Relativsatz' ist dabei streng genommen nurmehr ein gewöhnliches adnominales Attribut bzw. ein Appositionsglied.

### 5 Beurteilung der Resultate: Der Hang zur Exzentrik

Weder bei der Einbettung des Kâte-Typs noch in der *attractio relativi* mit Verschränkung konnten wir eine echt konzentrische Markierung von Resumption oder Leerstellenbildung feststellen. Der Schritt, der zum fraglichen Phänomen geführt hätte, wäre stets ein recht kleiner gewesen. In einer ganzen Reihe papuanischer und nordamerikanischer Sprachen würde er lediglich in der grammatischen Herausbildung eines *spezialisierten Korrelativums* bestehen. Das Attisch-Griechische hätte sich mit der *relationalen* Integration des in den Nebensatz hineingezogenen Nukleus begnügen können - eine Möglichkeit, die im altgriechischen Sprachsystem durchaus weitverbreitete (d.h. sogar über das Attische hinausgehende) Stützen hätte:

(25) eis dè hēn aphíkonto kómēn, megálē [...] ēn  
 in aber REL:AKKsF PRT:gelang:3pPFV Dorf:AKKs gross:NOMsF sein:PRT:3sIPFV  
 'Das Dorf, in das sie gelangten, war gross.' [Xen. *Anab.* 4,4,2]

In (25) ist der Nukleus *kómē* 'Dorf' nicht nur konfigural, sondern auch relational in den Nebensatz integriert. Sein Kasus ergänzt die direkte Präposition *eis*. Das kongruente (nicht attrahierte) Relativum wirkt nukleusbildend. Bemerkenswert ist dabei aber die Trennung des Nukleus vom Relativum. Bei der prototypischen Nukleusbildung sind die beiden Elemente Kokonstituenten (vgl. vedisch *yám yajñám adhvaram* 'welches Opfer' in (4) oder Toura *yṣ* 'welche Palme' in (5)). Der Typ (25) widerspiegelt offenbar einmal mehr das *Artikel+Attribut/Apposition+Nomen*-



Schema, das wir im letzten Abschnitt kennengelernt haben. Dieses Schema ist demnach stärker als die Möglichkeit, ein Relativpronomen *konzentrisch* einzusetzen. Aus gräzistischer Sicht kann man sich mit dieser Feststellung begnügen.

Nun kann man sich aber auch bei Sprachen wie dem Kâte auf ein übergeordnetes Schema berufen, das der Ausbildung eines speziellen Korrelativums und damit einer konzentrischen Relativmarkierung entgegenwirkt: auf das *Konvergenzmuster*, das Relativsätze formal mit Inhaltssätzen zusammenfasst. Zumindest arealtypologisch gibt es dafür reichlich Indizien. Auch in denjenigen Sprachen des südlichen Nordamerika oder Neuguineas, die ein anderes, stärkeres Mittel zur Nukleusbildung einsetzen als das Kâte, bleibt das Konvergenzmuster bestehen. Als Beispiel mag das papuanische Amele (bei Madang, Neuguinea) dienen: Erststellung im Nebensatz kennzeichnet in dieser Sprache den Nukleus (Roberts 1987: 51). Durch diese *konfigurationale Nukleusbildung* wird in (26) das als Nukleus dienende Objekt 'Huhn' an den Satzanfang verschoben:

- (26) ija mala mel heje on eu f-ig-a  
 1s Huhn Junge zu\_unrecht nehm:3sF.PRT DET seh-1s-N.PRT  
 'Ich sah das Huhn, das der Junge gestohlen hatte.' (l.c.)

Unentschieden bleibt allerdings die Frage, ob ein Nomen qua Nukleus oder qua Subjekt an erster Stelle steht, denn auch die letztere Funktion bezeichnet das Amele konfigural. Somit erlaubt geeignete Lexik die Verwendung der gleichen Syntax wie in (26) auch für Ergänzungssätze:

- (27) Naus ugba ugba na ho gbo-i-a eu ija d-ug-a  
 N. 3s 3s GEN Schwein schlag-3s-N.PRT DET 1s wissen-1s-N.PRT  
 'Ich weiss, dass Naus sein Schwein getötet hat.' (Roberts 1987: 47)

Aus Sicht papuanischer (oder nordamerikanischer) Sprachen ist es also ein Konvergenzmuster, das die konzentrische Resumption bzw. Leerstellenbildung unwahrscheinlich macht.

Anders steht es bei den Sprachen mit 'korrelativen Diptycha' (im Sinne von Abschnitt 2): Ein Durchgang durch die einschlägigen Handbücher fördert auch in indischen und westafrikanischen Sprachen kein spezialisiertes, grammatikalisches *Korrelativum* zu Tage, das einem Satz konzentrisch die Funktion eines Determinans zuweist. Die 'Korrelativa' sind stets gewöhnliche, anaphorisch verwendete *Zeigwörter*, um den Bühlerschen Begriff aufzugreifen, der Pronomen ebenso gut wie Demonstrativa umfasst. In diesen Sprachen kann man sich kaum auf die Wirkung eines unabhängigen syntaktischen Schemas berufen.

Es ist also nicht einmal nötig, dass ein syntaktisches Schema die konzentrische Markierung von Resumption oder Leerstellenbildung verhindert. Und wenn ein Schema auszumachen ist, so gibt es dafür verschiedene Möglichkeiten, z.B. diejenige des Altgriechischen oder diejenige des Kâte. Die Verhinderung konzentrischer Markierung ist also unter den unterschiedlichsten Bedingungen auszumachen. Die Struktur [<sub>HS</sub>REL...V] [<sub>NS</sub> (REL) N...V] gehört offenbar nicht zum Repertoire der allgemeinen Grammatik und vermag sich daher auch nicht über irgendwelche andere Schemen



hinwegzusetzen. Es besteht vielmehr eine *starke Neigung, Resumption und Leerstellenbildung exzentrisch, d.h. im Nebensatz zu markieren*. Exzentrik gehört hier also zu den Strukturen, die wir erwarten dürfen, Konzentrik nicht (im Gegensatz zu Nichols' (1984) Ansicht). Wieso? Im folgenden soll eine mögliche Erklärung skizziert werden.

## 6 Erklärungen: Das kognitive Modell der Relativkonstruktion

Der Schlüssel für eine Erklärung des "Hangs zur Exzentrik" liegt in der Natur der *Referenz*. Denn diese Aktgruppe ist es ja, die die *differentia specifica* der Relativkonstruktion im genus 'Satz' ausmacht. Darin dürfte sich auch der *appositive*, d.h. nicht-restriktive Relativsatz einfügen lassen.

Der wesentliche Unterschied zwischen diesem Typ und einem restriktiven besteht im Verhältnis zwischen dem Nebensatz und dem Nukleus. Im restriktiven Fall wird dieser näher bestimmt, er erfährt eine referenzielle Verengung. In der Apposition begegnet der Nebensatz einem vollständig determinierten Nominal (vgl. Lehmann 1984: 270). Wir haben hier nicht eine *determinative* Relation, sondern eine, die derjenigen der *Gleichsetzung*, d.i. der Nominalprädikation, ähnlich ist. Wie ist das zu verstehen? Mit einer Apposition liefert der Sprecher Zusatzinformationen zu einem Nominal, damit der Hörer mit dessen Referenten "mehr anfangen" kann, damit er mit ihm etwas verbinden, ihn einordnen kann. Ich erzähle einem Unbekannten eine Geschichte. Eine neue Protagonistin - nennen wir sie 'Marta' - taucht auf. Damit nun der Hörer etwas mit diesem Namen verbinden kann, werde ich zum Beispiel (28a) oder, kürzer, (28b) beifügen:

(28)a. *Marta, die Frau, die mit mir zusammenwohnt, hat...*

b. *Marta, die mit mir zusammenwohnt, hat...*

Damit habe ich meinen Informationsvorsprung vermindert und gewinne dafür einen Erzählvorteil. Wenn ich nämlich später auf meine Wohnung zu sprechen komme, kann ich die preisgegebenen Informationen und (notabene) ihre Implikaturen voraussetzen. Es ist dann für den Hörer bereits klar, dass in dieser Wohnung noch jemand wohnt, dass es eine Frau ist usw. All dies habe ich bewerkstelligt, indem ich *en passant* von Marta prädiert habe, dass *sie die Frau ist, die mit mir zusammenwohnt*, indem ich also die Trägerin des Eigennamens mit der *Referentin* des (restriktiven) Relativsatzes gleichgesetzt habe. In der Apposition verliert demnach der Relativsatz keineswegs seinen Referenzcharakter. Nur gehört das 'Bezugsnomen' nicht dazu. Wenn ein solcher Relativsatz überhaupt einen Nukleus im eigentlichen Sinn hat, dann ist es nicht das 'Bezugsnomen' der Apposition, sondern ein 'zusätzliches' Nomen wie *Frau* in (28a). Das zeigt sich besonders deutlich in einigen papuanischen Sprachen mit zirkumnominalen Relativkonstruktionen. Zur Apposition wird im Amele (29) oder im Usan (Adelbert Range, Neuguinea) (30) der Nebensatz, der den Nukleus in sich einschließt, einem intonativ abgeschlossenen und determinierten Nominal nachgeschickt (Roberts 1987: 49f bzw. Reesink 1987: 227f):



- (29) Kamal, *mel mel aid gbo-i-a eu, ho-na*  
 K. *jung jung weiblich schlag-3s-N.PRT DET komm-3s-PRS*  
 'Kamal, der Junge, der das Mädchen geschlagen hat, kommt.'
- (30) *nam ger, nam ʔaragas ʔur-aun eng,...*  
 Baum DET *Baum A. sag-1pPRS DET:TOP*  
 'Ein gewisser Baum, der Baum, den wir 'Aragas nennen,...

Hier ist eindeutig die ganze zirkumnominale Relativkonstruktion apponiert. Das Bezugsnominal (*nam ger* 'ein gewisser Baum' in (29) bzw. der Eigenname *Kamal* in (30)) kann nicht Nukleus sein.

Soviel zur Referenz-Eigenschaft von Relativkonstruktionen. Was ist nun für diese Referenz wesentlich? Um hier Einsichten zu gewinnen, wollen wir in den Fussstapfen von Bühler (1934) gehen und mit dem anschaulichen Zeigen anfangen.

Wenn wir etwas im Auge haben, etwas *meinen*, und es einem anderen möglichst wortkarg mitteilen wollen, so können wir *zeigen*. Meinen können wir etwas, wie die Gestaltpsychologie lehrt, nur auf einem Hintergrund. Und ebenso können wir nur auf einem solchen zeigen. Schon für einen Wegweiser ist es "vorweg nötig [...], dass er in seinem *Zeigfeld* richtig steht" (Bühler 1934: 79). Damit der andere das Zeigen aber recht versteht, muss er das gleiche Zeigfeld vor sich haben: Wir bedürfen eines "gemeinsamen Wahrnehmungsfeldes", genauer, eines "hinreichenden Masses harmonischen Orientiertseins" (op. cit. 124). Für dieses schlichte Gesetz spielt die *Art* der Referenz gar keine Rolle. Es ist einerlei, ob wir beim Zeigen, zum Beispiel auf eine exotische Pflanze im Blumengeschäft, sprachlich ergänzen *ich suche so etwas* oder in der Biologiestunde *heute sprechen wir über das da (und zwar im allgemeinen)*, ob unser Zeigen also inspezifisch oder generisch oder wie auch immer qualifiziert ist. Problematischer ist es, wenn Sprecher und Hörer räumlich getrennt sind (z.B. durchs Telephon) oder wenn das Zeigfeld nicht anschaulich vor uns liegt, sondern erst als "Phantasma" konstruiert werden muss (vgl. op. cit. 139). Dann ist es die erste Aufgabe des Sprechers, eine Situation zu schildern. Erst wenn der Hörer diese verstanden hat, wenn er sie vor sich hat, kann gezeigt werden, kann ein bestimmtes Ding ausgesondert und hervorgehoben werden. Und damit sind wir beim *kognitiven Modell* angelangt, auf dessen Grundlage die Relativkonstruktionen zu sehen ist.

Erst wenn ich die Situation geschildert habe, dass ich gestern im Tram gefahren bin und mich dort mit jemandem länger unterhalten habe, kann ich auf diese Person referieren. Die Situation muss ein *gemeinsames Feld von Sprecher und Hörer* geworden sein. Die Relativkonstruktion ist nichts anderes als die Grammatikalisierung bzw. Syntaktifizierung solcher elementarer kognitiver Vorgänge. Der Nebensatz liefert eine Situation, und in dieser kann referiert werden. Die Funktion eines Relativsatzes erschöpft sich also nicht wie die eines Inhaltssatzes in der Präsentation eines Sachverhaltes, sondern der Nebensatz ist ein Hilfsmittel für eine andere Funktion: für die Referenz<sup>13</sup>. Der Vorgang, eine Situation bekanntzumachen, um in ihr referieren zu können, kann daher grammatisch kompakt in eine Relativkonstruktion gepackt werden - in unserem Beispiel etwa mit (31):

- (31) *Einer, mit dem ich mich gestern im Tram länger unterhalten habe, hat die Meinung vertreten, dass...*



Es sind zwei Elemente, die am Ende der Grammatikalisierung, d.h. der Standardisierung und Konventionalisierung des geschilderten kognitiven Modells stehen: ein subordinierter Satz und ein 'Zeiger', mit dem referiert wird<sup>14</sup>. Das erste ist der Nebensatz, das zweite findet einen *unmittelbaren* und *ikonischen* Ausdruck in der Gestalt der *Leerstellenbildung* und der *Resumption*. Das erste Verfahren schlägt ein 'Loch' in den Satz, das gleichsam den gezielten Blick auf einen Referenten (bzw. auf eine Referentensorte) freigibt, das zweite bedient sich eines *Zeigwortes*. Nun wird verständlich, wieso die allgemeine Grammatik verlangt, dass die beiden Verfahren im Nebensatz, d.h. exzentrisch anzuwenden sind und nicht konzentrisch: *Die beiden 'Zeiger' müssen in ihrem Zeigfeld stehen, und das ist in der Relativkonstruktion die Situation, die der Nebensatz präsentiert*. Die Verfahren bilden demnach auch mit dem Ort ihrer Markierung das oben entworfene kognitive Modell *ikonisch* ab. In Abschnitt 2 wurde festgestellt, dass bei der *Ausrichtung* die Relativierungsstelle, d.h. der Ort, von dem aus gezeigt wird, vom Verb aus identifiziert wird. Das Verfahren ist solange eine ikonische Abbildung des kognitiven Modells, als es nukleuslos, z.B. in einem *nomen agentis* wirkt. Wo es wie in der *k<sup>w</sup>*-Konstruktion der Yuma-Sprachen (S. 18) mit einem internen Nukleus verträglich ist, weicht das Verfahren von strenger Ikonizität ab. Formal gezeigt wird dann vom Verb aus. Der Referenzpunkt, der aus dem Inhalt des Nebensatzes herausgegriffen werden soll, steht als Argument an einem anderen Ort. Diese *Abweichung* von ikonischer Markierung darf aber ein gewisses Mass nicht überschreiten: Ausrichtungszeichen müssen, soviel bis heute bekannt ist, im Nebensatz kodiert werden. Sie können nicht völlig aus ihm ausgegliedert und nach der Formel [HS [REL V]] [NSN...] oder [HSN...[REL V]] [NS] aus Tabelle (11) *konzentrisch* verwendet werden.

Wir sprachen von *Zeigern*, die in einer Situation, genauer an einem Phantasma, referieren. In der Tradition hingegen wurde das Relativum vornehmlich aus seinem *anaphorischen* Verhältnis zum Nukleus verstanden. Das mag für die diachrone Entwicklung *adnominaler* Relativsätze durchaus eine sinnvolle und angemessene Sichtweise sein (vgl. z. B. die Darstellung von Lehmann 1984: 368ff). Allein, der entscheidende Schritt beim Übergang von der Anapher zum Resumptivum liegt darin, dass ein *Zeiger* entsteht, der in seinem unmittelbaren Umfeld, im Nebensatz, eingesetzt wird. Wie ist dann aber der Typ (31) zu analysieren? Was für eine Funktion hat das einleitende *einer*, wenn die referenzielle Kraft des Nebensatzes schon durch den *Zeiger dem* etabliert ist? Das Pronomen *einer* vertritt einen Nukleus, es ist sein Stellvertreter, und kennzeichnet durch die Opposition zu *der* die genaue Art der Referenz. Dass es in der Regel obligatorisch ist (vgl. aber S. 27), ist ein Nebeneffekt der *Adnominalität*, die für die modernen europäischen Sprachen (und die darauf bezogene Linguistik) typisch ist, und stammt nicht aus der *Relativierung* selbst. Diesem, dem allein entscheidenden Verfahren dient in (31) das Relativum *dem*. In adnominalen Konstruktionen muss es zuerst auf den Nukleus bzw. seinen Stellvertreter zurückweisen, bevor es in die Situation weisen kann. Wir stellen hier also wieder eine geringfügige Abweichung von der oben postulierten Ikonizität fest. Anders war es im Altgriechischen, wo, wie wir gesehen haben, das *Relativum* in (24b) *zēlō ... hoīs porizetai* 'ich beneide (die,) denen sie verschafft wird' *direkt referiert*. Anders ist es auch bei zirkumnominalen Konstruktionen: Der nukleuslose Nebensatz in (7) aus dem Diegueño (*x\*arw k<sup>w</sup>ɲapuc* '(Der,) der (das) Waldkaninchen jagt') genügt sich selbst. Es wird direkt aus ihm hinaus referiert, wobei das relativierende (zeigende) Element hier syntaktisch kein pronominales, sondern ein verbales Zeichen (das Präfix *k<sup>w</sup>*-) ist.



Die hier vorgetragene Sichtweise der Relativkonstruktion verdrängt den Nukleus auf eine Nebenrolle<sup>15</sup>. Die Funktion eines *Nukleus* liegt darin, dass er *den extensionalen Spielraum des Zeigers vorprägt*. In vielen Sprachen finden wir einen graduellen Übergang von nukleuslosen Relativkonstruktionen zu solchen mit Nukleus. Im Deutschen zum Beispiel finden wir am einen Ende eine Vorprägung des Zeigers durch Zweiteilung der möglichen Referenten, und zwar in Belebte (32a) und Unbelebte (32b):

- (32)a. *Wer* mit der Eisenbahn fährt, (der) verdreht die Umwelt nicht.  
 b. *Was* du hier siehst, (das) verdreht die Umwelt nicht.

Die Vorprägung auf Belebtes kann mit dem *d*-Relativpronomen weiter aufgeteilt werden:

- (33)a. (*Der,*) *der* mit der Eisenbahn fährt, verdreht die Umwelt nicht.  
 b. (*Die,*) *die* mit der Eisenbahn fährt, verdreht die Umwelt nicht.

Jede weitere Differenzierung verlangt die Verwendung eines lexikalischen Elementes, d.h. eines sogenannten Nukleus. So gelangen wir, wie z.B. in (34), zu immer stärker eingeschränkten extensionalen Spielräumen, aus denen der Nebensatz eine Auswahl trifft.

- (34)a. *Das Fahrzeug*, *das* du hier siehst, verdreht die Umwelt nicht. (Es ist ein Solarfahrzeug.)  
 b. *Das Auto*, *das* du hier siehst, verdreht die Umwelt nicht. (Es ist ein Elektromobil.)

Es spielt dabei keine Rolle, wo dieses Mittel zur Vorprägung eingesetzt wird. Wir finden es bei einer zirkumnominalen Konstruktion *im Nebensatz*, bei einer adnominalen im *Hauptsatz*<sup>16</sup>. Der Grund dafür ist in folgendem zu sehen: Für die Relativierung entscheidend ist allein der *Zeiger*, und dieser muss im Relativsatz stehen. Ob die Vorprägung an diesem selbst (wie in (32)) oder in den anderen Diptycha in (4) und (5)) kodiert wird, also gleichsam auf der gleichen Ebene, auf der auch der Nebensatz den extensionalen Spielraum einschränkt, oder ob sie unabhängig von diesem im Hauptsatz geleistet wird, spielt keine Rolle. Eine Analogie aus einem nichtsprachlichen, aber nicht weniger komplexen Zeichensystem mag das verdeutlichen. Ähnlich wie ein relativierender *Zeiger* in seinem Nebensatz funktioniert ein Wegweiser in seinem *Zeigfeld*. Wenn wir uns einem Wegweiser nähern und an ihm eine gelbe oder rote Farbe bemerken, so wissen wir (in der Schweiz), dass er auf den Zielpunkt eines Wanderweges bzw. eines Radweges zeigt. Dies ist das Analogon zur *zirkumnominalen* Konstruktion. Die Farbe (und die Schrift und die Grösse des Schildes) schränkt wie ein Nukleus die Menge der möglichen Referenzpunkte (d.i. den extensionalen Spielraum) ein, und zwar am gleichen Zeichen, das den Weg weist, den Referenzpunkt also genau festlegt. Ähnlich der *adnominalen* Relativkonstruktion ist folgende Situation: Noch bevor ein Pfeil die Ausfahrt aus der Autobahn anzeigt, erscheint einen Kilometer zuvor eine blaue Tafel mit der Ankündigung *Ortschaft X - 1000 Meter*. Die blaue Farbe steht in Opposition zum Grün, das für Destinationen auf der Autobahn selbst reserviert ist. Damit wird die Menge der Referenzpunkte des folgenden Pfeiles auf Ausfahrtsziele eingeschränkt. Der Pfeil selbst kann nur noch



den genauen Weg anzeigen, dem die Fahrzeuge zu folgen haben. Der extensionale Spielraum wird hier also schon unabhängig vom Wegweiser vorgeprägt. Dass der Wegweiser selbst auch durch eine *kongruierende* blaue Farbe markiert ist, entspricht der kongruierenden Genus- und Numeruswahl der Relativpronomen in (33) und (34), die Sätze einleiten, die sich adnominal auf die eingeklammerten Demonstrativa (33) bzw. Nominalphrasen (34) beziehen. Wo die Vorprägung stattfindet, ist einerlei. Wichtig ist nur, dass sie überhaupt geleistet wird. Offensichtlich ist die adnominale Stellung ebenso funktional motiviert wie die zirkumnominale. Darum finden wir in vielen Sprachen (zum Beispiel im Quechua, Navajo, Japanischen, Tibetischen und Lateinischen - um nur eine kleine Auswahl zu nennen, vgl. Lehmann 1984) beide Stellungen als Varianten. Und darum ist es ohne weiteres möglich, dass ein nukleusbildendes Verfahren auch im adnominalen Fall erscheinen kann, wie in Deutsch (10):

- (10) *Derjenige Politiker* hat bei den Stadtratswahlen am meisten Chancen, *der* am meisten Geld für die Werbung aufbringen kann.

Die konzentrische Relativmarkierung braucht hier also nicht zu verwundern, und zwar umso weniger, als der eigentliche Zeiger, das Relativpronomen *der* ja im Nebensatz verbleibt. Der *Hang zur Exzentrik* kann also auch hier nicht völlig ignoriert werden. Es ist zu vermuten, dass Konzentrik nie allein, d.h. ohne unterstützende *Exzentrik*, in Relativkonstruktionen zu finden ist.

### Abkürzungen

ADL	Adlativ	IMP	Imperativ
ADV	Adverb(ialisierung)	INF	Infinitiv
AKK	Akkusativ	INSTR	Instrumental
AKT	Aktiv	IPFV	Imperfektiv
ART	Artikel	IRR	Irrealis
AUX	Auxiliar	KOMPL	Kompletiv
DAT	Dativ	LOK	Lokativ
DEM	Demonstrativum	M	Maskulin
DEST	Destinativ	MED	Medium
DET	Determinator	N.	Nah (z.B. Nahes Futur)
DISTR	Distributiv	NB	Nukleusbildend
DUR	Durativ	NEG	Negativ
e	Exklusiv	NOM	Nominativ
EMPH	Emphase	O	(direktes) Objekt
ERG	Ergativ	OPT	Optativ
F	Feminin	p	Plural
F.	Fern (z.B. Fernes Futur)	PASS	Passiv
FUT	Futur	PERF	Perfekt
GEN	Genitiv	PFV	Perfektiv
GL	Gleiches Subjekt	POSS	Possessiv
IMAG	Imaginativ	POT	Potential

PRS	Präsens	SUB	Subordinierend
PRT	Präteritum	SUBJ_NUKL	Nukleus in
PTZP	Partizip		Subjektsfunktion
REFL	Reflexiv	SUPERL	Superlativ
REL	Relativum	TOP	Topic
s	Singular	UNBEL	Unbelebt
SEQ	Sequenziell	VOK	Vokativ
SIM	Simultan	VOL	Volitiv
STAT	Statisch	1, 2, 3	Personen

## Anmerkungen

\*Ich danke Walter Bisang und Edgar Suter für wertvolle Kommentare zu einer früheren Fassung dieses Aufsatzes. Für Unzulänglichkeiten und Fehler bin ich natürlich allein verantwortlich.

<sup>1</sup>Eine zentrale Neuerung besteht in der konsequenten Unterscheidung zwischen *syntaktischen Relationen* und dem Ort und der Art ihrer Markierung, d.h. der *Morphologie*. Ich folge Nichols darin und spreche im folgenden von kon- und exzentrischer *Markierung*. Die Termini von Milewski möchte ich aber beibehalten. Die Gründe dafür ergeben sich aus der Definition der Begriffe in Abschnitt 3.

<sup>2</sup>Den Stand der Forschung widerspiegelt das Standardwerk von Lehmann (1984), dem ich in der Terminologie weitgehend folge. Einige Bereiche der dort vertretenen Theorie, im besonderen den Status der Satzstellung und der sogenannten 'Nukleusbildung', habe ich abgewandelt. Die Rechtfertigung und die typologische Untermauerung dieser Veränderungen erfolgen ausführlicher im Rahmen einer Typologie der Satzverbindung (s. Bickel i. E.: Kap. 5.1.4).

<sup>3</sup>Aus Rodionov, V. A.: "Cel'nosistemnaja tipologija" vs. "častnaja tipologija" [Typologie ganzer Systeme vs. Teiltypologie]. *Voprosy jazykoznanija* 1989 (1): 17 und 20.

<sup>4</sup>Fügungen wie franz. *un pay exportateur* sind wohl postnominal aufzufassen.

<sup>5</sup>Natürlich nur unter bestimmten Bedingungen, vgl. besonders zu den altindogermanischen Sprachen Lehmann (1984: 130 und 257f), zum Toura Bearth (1971: 413). Mindestens fraglich ist die Auslassung des Korrelativums im Bambara, s. Fachner (1986: 11 und 18).

<sup>6</sup>Nichols (1984: 528) nennt in solchen Fällen ohne Umschweife den Hauptsatz 'head', was eine problematische Äquivokation ergibt.

<sup>7</sup>Die konzentrische Nukleusbildung, wie wir sie in (10) gefunden haben, unterscheidet sich vom Schema in (11) lediglich dadurch, dass das "zweite" Verfahren, nämlich die exzentrische, d.h. im Nebensatz stattfindende Resumption nicht vermerkt ist. Das korrekte Schema müsste daher [HS[REL N]...V] [NSREL...V] lauten. Auf diese Doppelmarkierung wurde oben schon hingewiesen. Sie interessiert hier weiter nicht (vgl. aber unten, Abschnitt 6).

<sup>8</sup>Pilhofer (1933: 60) bringt dafür ein prägnantes Beispielpaar:

- (i) wemo?-te hōwi?-gu-ka?  
was?-DEST fürcht-2s(O)-3sPRS 'Warum fürchtest du dich?'
- (ii) wemo wia?-te hōwi?-gu-ka?  
was? Sache-DEST fürcht-2s(O)-3sPRS 'Vor was fürchtest du dich?'

Beispiel (13a) ist nicht original, sondern aus der Grammatik und den Texten (s. Anm. 11) erschlossen worden.

<sup>9</sup>Pilhofer (1933) macht dazu keine Angaben. Die Frage müsste in der Feldforschung geklärt werden.

<sup>10</sup>Ich bin diesen Erscheinungen, besonders in papuanischen und nordamerikanischen Sprachen, an einem anderen Ort nachgegangen (Bickel i.E.: Kap. 5.1.4.3).

<sup>11</sup>Die Ziffern bezeichnen die Nummern von Geschichte, Abschnitt und Satz aus der Sammlung *Kâte nâqâcne qâqâhâc papia* ('Unser gemeinsames Kâte-Lesebuch'), o.O. 1921. Ein glossiertes und übersetztes Kapitel daraus findet sich im Anhang von Suter (i. V.), den ich hier heranziehe.

<sup>12</sup>Vgl. dazu Brunel (1977: 234), Lehmann (1984: 307)

<sup>13</sup>Dieser Gedankengang stand wohl Pate, als Relativsätze zu den *Synkategoremata* gerechnet wurden.



<sup>14</sup>Lehmann (1984: 152) nennt den Zeiger "Leerstelle", Quine (1960: §23) vergleicht ihn mit einer Variablen  $x$ , deren Determination durch den Quantor beim Nukleus bzw. bei seinem Stellvertreter festgelegt wird. Den ersten Terminus halte ich für ungeeignet, weil erstens die *syntaktische* Erscheinung der Leerstelle (z.B. in Engl. (2) *the woman I talked with*) von der *Funktion*, Zeiger zu sein, scharf unterschieden werden sollte und weil zweitens diese Terminologie den Blick auf eine umfassende Konzeption des Nukleus verstellt (s. unten). Die Quinesche Theorie der (zu bindenden) Variablen trifft die Sache recht genau, bleibt aber allzu sehr in der *adnominalen* Struktur europäischer Provenienz verhaftet.

<sup>15</sup>Ähnlich Seiler (1960: 122f), für den das "primum datum" die "Leerstelle" und nicht der lexikalische Nukleus ist. Vgl. auch Brunel (1977).

<sup>16</sup>Die Möglichkeit zur graduellen Abstufung ist dabei stets gesichert. Wo keine intensionalen Unterscheidungen am Relativum kodiert werden können, wird man sich mit generischen Begriffen, wie *Mensch, Ding* usw., helfen. So zum Beispiel im Toura. Ich diskutiere und illustriere den Fall in Bickel (i.E.: Kap. 5.1.4.2).

## Bibliographie

- Bearth, Thomas, 1971. *L'énoncé Toura (Côte d'Ivoire)*. Norman: S.I.L.
- Bickel, Balthasar, i[m] E[rscheinen]. "Typologische Grundlagen der Satzverkettung. Ein Beitrag zur allgemeinen Grammatik der Satzverbindung und des Fährtenlegens". *Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich* 9.
- Brunel, Jean, 1977. "La relative grecque à la lumière de ses origines." *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 72, 211 - 40.
- Bühler, Karl, 1934. *Sprachtheorie*. Die Darstellungsfunktion der Sprache. Stuttgart: Fischer.
- DeLancey, Scott, 1990. "Ergativity and the cognitive model of event structure in Lhasa Tibetan." *Cognitive Linguistics* 1, 289 - 321.
- Fachner, Regine, 1986. "Der Relativsatz im Bambara." *Arbeitspapiere des Institutes für Sprachwissenschaft der Universität Köln* 50.
- Gonda, J., 1954/55. "The original character of the pronoun jo-". *Lingua* 4, 1 - 41.
- Gorbet, Larry Paul, 1976. *A grammar of Diegueño nominals*. New York: Garland.
- Gordon, Lynn, 1986. *Maricopa morphology and syntax*. Berkeley: University of California.
- Kühner, Raphael, 1904. *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache II: Satzlehre*. 3. Aufl. in 2 Bänden in neuer Bearb. besorgt v. Bernhard Gerth. Hannover: Hahn'sche Buchhandlung.
- Lakoff, George, 1987. *Women, fire, and dangerous things*. Chicago: University.
- Lehmann, Christian, 1984. *Der Relativsatz*. Tübingen: Narr.
- Milewski, Tadeusz, 1950. "La structure de la phrase dans les langues indigènes de l'Amérique du Nord". In: Ders., *Etudes typologiques sur les langues indigènes de l'Amérique*. Kraków: Polska Akademia Nauk 1967. S. 70 - 101.
- Nichols, Johanna, 1984. "Another typology of relatives". In: *Proceedings of the Tenth Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society*. Ed. Claudia Brugman et al.. Berkeley: University. S. 524 - 41.
- Nichols, Johanna, 1986. "Head-marking and dependent-marking grammar". *Language* 62, 56 - 119.
- Pilhofer, Georg, 1933. *Grammatik der Kâte-Sprache in Neuguinea*. Berlin: Reimer [Reprint Nendeln: Kraus 1969].
- Platero, Paul R., 1974. "The Navajo relative clause". *International Journal of American Linguistics* 40, 204 - 46.

- Quine, Willard van Orman, 1960. *Word and object*. Cambridge, Mass.: MIT.
- Reesink, Ger P., 1987. *Structures and their functions in Usan*. Amsterdam: Benjamins.
- Roberts, John R., 1987. *Amele*. London: Croom Helm.
- Seiler, Hansjakob, 1960. *Relativsatz, Attribut und Apposition*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Suter, Edgar, i[n] V[orbereitung]. "Satzverbindung im Kâte". *Arbeiten des Seminars für Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Zürich*.